

Vorwort



„Sexueller Missbrauch Minderjähriger“ – diese drei Worte stehen derzeit für die öffentlichen Wahrnehmung der katholischen Kirche und der Ordensgemeinschaften. Sie überschatten im Licht der Öffentlichkeit all das Gute und Richtige, dass in den Orden täglich geschieht; sie überschatten die geistliche Kraft, mit der die Orden unsere Gesellschaft prägen. Die Verunsicherung reicht bis in den Kernbereich der Kirche und der Orden – nicht wenige Ordensoberinnen und -obere habe ich in den vergangenen Monaten sagen hören, dass Sie die Geschehnisse, die aus dem Bereich der Ordensgemeinschaften bekanntgeworden sind, nicht für möglich gehalten hätten. Dies fordere sie zu einer Auseinandersetzung auch mit der eigenen Lebensform als Ordensfrau und Ordensmann in der Kirche heraus.

Einen Beitrag dazu will das vorliegende Heft der Ordenskorrespondenz wie bereits die diesjährige Mitgliederversammlung der DOK leisten. Unseren Autoren ist dabei eines gemeinsam. Sie rufen dazu auf, dass die erste Sorge in dieser Situation nun eben gerade nicht den Orden selbst gelten dürfe, sondern den Opfern, die bislang oft nicht genug im Blick waren. In einer Art „kopernikanischen Wende“ gelte es, einen Perspektivwechsel vorzunehmen und von den Opfern her zu denken. Ordensgemeinschaften verstehen sich eigentlich auf diesen Perspektivwechsel. Es gehört zu den Grundcharismen des Ordenslebens, für die Hilflosen und Entrechteten einzutreten. Orden wissen, was es heißt, sich auf die Seite derer zu stellen, deren Stimme nicht gehört wird. So ist zu hoffen, dass der Perspektivwechsel nun auch in einer Situation gelingt, in der die Orden unmittelbar in das Gefüge zwischen Opfer und Macht involviert sind.

Die Autorinnen und Autoren dieses Heftes sprechen die mit sexuellem Missbrauch einhergehenden Gegebenheiten an, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Diese Klarheit eröffnet Handlungsoptionen, sowohl in Hinblick auf Prävention und Umgang mit Opfern als auch in Hinblick auf Konsequenzen für die Formation und in Bezug auf den Umgang mit den Tätern. Wo ein Perspektivwechsel, eine „Option für die Opfer“ beginnt, wird dies auch Teil eines Formationsprozesses sein, der ganze Gemeinschaften und die Kirche als Ganze verändern kann. Wieder stehen wir am Anfang.

Arnulf Salmen